

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.

Für Post-Abonnenten:

Ganzjährig	Kr. 7.60.
Halbjährig	„ 3.80.
Vierteljährig	„ 1.80.

Für Loco-Abonnenten:

Ganzjährig	Kr. 6.40.
Halbjährig	„ 3.20.
Vierteljährig	„ 1.60.

„Einzelfunden“  
kosten per Zeile 10 Heller.  
„Mittheilungen“, welche allgemeines Interesse behandeln, werden „gratis“ aufgenommen.

Inseraten-Tarif:

Die einpaltige Garmondzeile kostet 10 Hl., die zweipaltige 20 Hl. und die dreipaltige durchlaufende Zeile 30 Hl. exclusive der Stempelgebühr von 60 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:

In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst., R. Woffe, Salenstein & Bogler, Gur. Schalek, Zitter & Müller.

In Budapest: S. Goldberger, B. Edstein, H. Woffe, Fischer.

Redaction und Administration:  
Güns, Grabencunde Nr. 81. (Bürgerfchulgebäude).  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Die Feuerpolizei.

„Die erschreckenden Daten der Brandstatistik, die bedeutenden Schäden, welche durch die Brände verursacht werden, machen es vom Gesichtspunkte der humanistischen sowohl, wie auch der Interessen der Volkswirtschaft zu meiner unabweisbaren Pflicht, diesen Uebelständen nach Möglichkeit abzuhelfen.“ Mit diesen Worten wurde die Regierungsverordnung eingeleitet, welche, nachdem bis dahin das Feuerpolizeiwesen ausschließlich auf gesellschaftlicher Basis ruhte, am 12. August 1888 erschien, um die bestandene Misère einerseits durch die obligatorische Einführung von Feuerwehren und die obligatorische Anschaffung von Feuerlöschmitteln, andererseits aber durch die systematische Pflege des Feuerpolizeiwesens im Wege der obrigkeitlichen Mitwirkungen zu befeitigen.

Es ist unzweifelhaft, daß die Erlassung dieser Verordnung ihre guten Früchte getragen hat. Zahlreiche Komitats-Munizipien beeilten sich, den Intentionen der Regierungsverordnung gerecht zu werden, indem sie in ihrem eigenen Wirkungsbereiche Feuerpolizei-Statute schufen, Komitats-Feuerwehr-Verbände errichteten und ihre Gemeinden zur Organisirung von Feuerwehren und zur Anschaffung von Feuerlöschmitteln aufforderten. In wenigen Jahren wurden auf diese Weise Feuerlöschmittel im Werthe von 7—8 Millionen Gulden angeschafft. Es konstituirten sich etwa zweitausend neue Feuerwehr-Vereine mit 180—200.000 Mitgliedern. Nebst der Intervention der Behörden kamen auch die gesellschaftlichen Kräfte in Bewegung und es zeigten sich zahlreiche Anzeichen einer erfreulichen Besserung. Eine wesentliche Förderung der auf die Entwicklung des Feuerlöschwesens bezüglichen Bestrebungen bedeutete besonders der Umstand, daß das höchste Verwaltungsforum, das Ministerium des Innern, das Statut der Komitats-Feuerwehr-Verbände genehmigte, in welchem der obligatorische Beitritt aller Feuerwehr-Vereine in den Landes-Feuerwehrverband ausgesprochen wird.

Seit Erlassung jener das Feuerpolizeiwesen regelnden Regierungsverordnung sind unumkehrbar 12 Jahre verstrichen. In welcher Weise hat sich aber das Feuerpolizeiwesen im ganzen Lande gestaltet? . . . Ehe wir jedoch an die Kritik der bezüglichen Zustände gehen und unsere Vorschläge zur Sanirung der noch immer in großem Maße bestehenden Uebel vorbringen, wollen wir aber einige statistische Daten vorausschicken:

Vom Beginn des Jahres 1883 bis Ende des Jahres 1892 kamen in Ungarn jährlich 10.3000 Brände vor, welche einen Schaden von 13 bis 14 Millionen verursachten; in der Zeit vom Jahre 1893 bis 1897 wurden jährlich durchschnittlich 12.700 Brände mit einem Schaden von 15 bis 16 Millionen verzeichnet, während in der Zeit von 1898 bis 1899 endlich 15.000 Brände mit 18 Millionen Gulden Schaden vorkamen. Da dieser Schaden den Besitzern zum größten Theile nicht vergütet wird, so werden alljährlich mehr als 10 Millionen vom Nationalvermögen vernichtet. Auf dem Territorium des Landes gibt es derzeit 19 Komitats-Feuerwehr-Verbände und 3500 Feuerwehrvereine mit einer halben Million Mannschaft, doch existiren diese Vereine zum größten Theile nur auf dem Papier. In mehreren Komitaten bildeten sich Feuerwehr-Vereine und wurden auch mit Feuerlöschrequisiten versehen, doch gibt es leider viele Komitate, wo überhaupt keine Feuerwehren errichtet und die Gemeinden mit Feuerlöschrequisiten auch nicht versehen wurden, dann wieder andere, wo zwar Feuerwehren errichtet wurden, aber Mangels einer fachgemäßen Ausbildung ihre Thätigkeit bald einstellen mußten. Auch kam es an vielen Orten vor, daß in Ermangelung von Sachkenntniß ganz ungeeignete Feuerlöschrequisiten angeschafft wurden. Die Behörden waren zweifellos an vielen Orten bei Erfüllung ihrer Pflicht von dem größten Eifer besetzt, doch kam die Angelegenheit bei dem Vollzuge, in Folge Mangels an Sachkenntniß und der Oskupirtheit der Organe, vollständig in's Stocken.

Nach dem ersten Aufschwung also, welchen die Sache in den der Erlassung der Regierungsverordnung folgenden 5—6 Jahren genommen, folgte leider ein bedauerlicher Rückschlag und überall, wo wir um uns blicken, finden wir eine retrograde Entwicklung des Feuerwesens. Die Zahl der Feuerwehren nimmt von Jahr zu Jahr ab; der größte Theil derselben fungirt nur auf dem Papier. Die Zahl der Mitglieder blühender Feuerwehr-Vereine ist auf die Hälfte gesunken, zahlreiche freiwillige Feuerwehr-Vereine aber haben sich ganz aufgelöst. Keine Disziplin, keine Organisation, keine fachmännische Leitung! Daß so viele Feuerwehr-Vereine nur vegetiren, hat vielfach seinen Grund in der verfehlten Organisation bei Gründung der Vereine und viele Vereine gehen der Auflösung entgegen, weil zwischen Offiziere und Mannschaft eine solche Kluft geschaffen wurde, die es gerade den besseren Elementen einer Gemeinde zur Unmöglichkeit macht, dem Feuerwehr-Verein anzugehören. Der krasse Unterschied zwischen Offiziere und Mannschaft ist beim Militär vielleicht notwendig, bei einem bürgerlichen Verein muß aber ein solcher Zustand zur Auflösung führen! Es gibt auch keine behördliche Kontrolle, was zur Folge hat, daß die um viele Millionen angeschafften Feuerspritzen ganz zu Grunde gingen, so daß wir in vielen Gemeinden kaum benützbare Spritzen finden.

Ganze Gemeinden fallen dem verheerenden Elemente zum Opfer und das Volk steht machtlos der Gefahr gegenüber. Selbst zahlreiche Menschenleben gehen deshalb zugrunde. Millionen gehen verloren und wir haben kein Gesetz, welches mit Präventivmaßnahmen dafür sorgen würde, daß die Brände seltener zum Ausbruch kommen und wenn sie dennoch ausgebrochen sind, leichter unterdrückt werden können.

Der ungarische Landes-Feuerwehrverband hat wiederholt auf diese Umstände und auch auf die Modalitäten der Sanirung hingewiesen, doch vergeblich. Die behördliche Unterstützung auf dem Gebiete der Feuerpolizei gehört zu den seltenen Aus-

## Feuilleton.

### „Die Schwestern.“

Lucien Dorny hatte im vorigen Winter in Nizza geheiratet. Er hatte selbst uns, Paul und mir, seinen besten Freunden, nur ganz kurz, ohne Details seine Vermählung angezeigt und später erhielten wir bloß ab und zu Nachricht von ihm. Er war auf Reisen gegangen. Doch dieser Tage erhielten wir von ihm eine Einladung in seine Wohnung.

Seine Frau ist noch sehr jung, eine brünette, ernste Schönheit, deren Auge schmachtend blickt. Man erkennt bald, daß das Paar sich innig liebt.

Die Mahlzeit ging in ernster Stimmung vorüber; aus dem Tischgespräch hob sich bloß ein einziges Moment hervor. Mein Kamerad Paul, der mitgeladen war, sagte zur jungen Frau:

„Mir kommt so vor, als hätte ich Sie in diesem Sommer in Luchon gesehen; Sie waren in Gesellschaft einer Dame, Ihrer Schwester, wenn ich recht unterrichtet bin.“

Das Frauchen erröthete und stotterte:  
„Das kann wohl sein; aber seither ist meine Schwester gestorben.“

Durch diesen Zwischenfall wurde die Stimmung der Tischgenossen nur noch ernster, und als wir Herren uns nach aufgehobener Mahlzeit ins Rauchzimmer begaben, rief der junge Hausherr:

„Und jetzt, meine Freunde, wollen wir plaudern. Besetzt Euch in jene Zeit zurück, als ich die ersten Wochen nach unserer Trennung im Süden verbrachte; wir korrespondirten damals nur sehr wenig miteinander. Ihr wißt ja, wie damals mein Gemüthszustand beschaffen war: ich sehnte mich nach Ruhe.“

Die Einfachheit besserte nichts daran und ich ging eines Abends in Gesellschaft. Dort führte mich der Zufall mit einigen jungen Herren zusammen, die eine schlank gewachsene Frau umschwärmten; sie mochte in der ersten Hälfte der Dreißiger stehen, hatte ungezwungene Manieren und ihr kühn ausgeschnittenes Kleid lenkte die Aufmerksamkeit auf sie. Ich wurde ihr vorgestellt: man nannte sie Frau Violaine. Sie war Witwe; aber die Herren sprachen sie alle mit ihrem Taufnamen Theresia an. Während eines Tanzes, bei welchem sie nicht mithielt, setzte ich mich zu ihr und wir plauderten.

Sofort begannen zwischen uns die Feindseligkeiten. Ich sage Feindseligkeiten, weil ich noch bei keiner Frau es so sehr empfunden habe, wie sehr das Anknüpfen eines Verhältnisses einem Kampfe gleicht. Der Mann leitet den Angriff mit seinen Schmeicheleien, die Frau mit ihrer Koetterie ein; das Pariren der Angriffe fordert beiderseits lebhaft, ja boshafte Bemerkungen heraus.

Sie konnte schon nach den Waffengängen der ersten Stunde erkennen, daß ich mich leidenschaftlich um ihre Gunst bewerbe, und ich wieder konnte mir ohne Eitelkeit einbilden, daß mein Wunsch bei ihr Entgegenkommen finde. Die günstige Lösung war nur mehr eine Frage der Zeit und der Umstände. Wir kamen überein, uns Tags darauf in ihrer Wohnung wieder zu treffen.

Da erst erfuhr ich, daß sie auch eine Schwester hatte — es ist das meine theure, kleine Frau Simonne. Auf den ersten Blick erschien sie wie ein Kind, sie trug ein kurzes Kleid: ihr Haar hing in langen Flechten über den Nacken herunter; aber ihr Blick hatte einen überraschend traurigen Ausdruck; es war das sichtlich nicht Naturanlage; es war die Niedergeschlagenheit eines Wesens, das offenbar Grund zur Traurigkeit hatte.

Nachdem Theresia mich vorgestellt, sprach sie zu der Schwester bloß die Worte: „Laß uns allein.“

Das Mädchen entfernte sich und ich machte die Bemerkung: „Ihre Schwester ist ein hübsches Mädchen.“

„D.“ erwiderte Theresia, „sie ist noch ein Kind, ein Backfisch.“

Ich darf mit wahrer Genugthuung sagen, daß mich von diesem Moment an der Eroberung Theresia's nichts gelegen war. Warum? Ich könnte es kaum erklären.

Mich ärgerte offenbar die Härte, die in dem Ton ihrer Antwort lag. So viel stand fest, daß dieses Kind bereits mein Interesse erweckt hatte; ich fühlte eine gewisse Verwirrung in mir und die brennende Sehnsucht, das Mädchen wiederzusehen. Der anfängliche Zweck meines Besuches erschien mir nun eitel und ich hielt es nicht für würdig, mir Zwang anzuthun. Dadurch erlahmte die Konversation und ich fand kaum Muth genug, um die geziemende Höflichkeit zur Schau zu tragen. Theresia hatte dies wahrgenommen; sie hat es mir auch nie verziehen.

Derlei Mädchen üben auf den Mann eine ganz unerklärliche Anziehung. Es ist das nicht die Liebe, denn die ist in ihrem Gegenstand nicht immer wählerrisch; es ist das eine gewisse sentimentale Anwandlung; alles Unaufgeklärte reizt unsere Neugierde; ein solch verschleierter Blick, der ein Unbekanntes in sich birgt, nimmt unser Herz gefangen.

Als ich Simonne wieder sah, war große Gesellschaft im Salon. Sie zog sich zurück.

Ich bemerkte, daß sich mit dem Mädchen gar Niemand beschäftigte, und ich hatte die Ahnung, daß dies so der Wunsch ihrer Schwester sei und auf ihre Anordnung hin so geschehe. Eben darum näherte ich mich dem jungen Mädchen. Bei meinen ersten Worten verlor sie die Geistesgegenwart. Ich fühlte, daß sie misstrauisch wurde, daß sie ihre gewohnte Vereinsamung gegen jede ungebührliche Störung zu vertheidigen sich anschickte.

Ich nied darum absichtlich ihren Blick, indem ich sie ansprach; ich redete von alltäglichen Dingen wie Einer, der bloß einer gesellschaftlichen Pflicht gerecht werden will.

Dabei entging mir nicht, daß mich ihre Schwester

nahmen. Was dem Landes-Feuerwehr-Verband nach langjährigen Kämpfen im Interesse seiner Organisation und Entwicklung in den Jahren 1881 bis 1894 zu erreichen gelang, verliert er allmählich in unbegreiflicher Weise und aus unfassbaren Gründen. So sehen wir beispielsweise, daß trotzdem der Landes-Feuerwehrverband im Jahre 1888 vom Ministerium des Innern als Fachorgan erkannt wurde, es dennoch geschah, daß jüngst die Statuten mehrerer Komitats-Feuerwehr-Verbände ohne Befragen des Landes-Feuerwehr-Verbandes bestätigt wurden. Nur so konnte es vorkommen, daß während ehemals nur solche Statuten bestätigt wurden, in welchen der obligatorische Beitritt sämtlicher Korporationen ausgesprochen war, in der letzten Zeit Statuten mit fakultatивem Beitritt genehmigt wurden, ja sogar die Genehmigung solcher Statuten verweigert wurde, in welchen der obligatorische Beitritt den Korporationen zur Bedingung gemacht war.

Von großem Uebel ist es auch, daß für die Korrespondenz des Landes-Feuerwehr-Verbandes mit den Komitats-Feuerwehr-Verbänden und dieser mit den Behörden keine Postfreiheit besteht, trotzdem diese Befähigung die meisten Wohlthätigkeits-Vereine genießen. Schon anlässlich der Verhandlung des 1895-er Budget wies man im Parlament darauf hin, daß die 1888-er Regierungsverordnung zur Entwicklung des Feuerpolizeiwesens nicht geeignet ist, jetzt aber muß bereits konstatiert werden, daß diese Verordnung, da sie nicht durchführbar ist, geradezu nachtheilig wirkt. Die organisierten Feuerwehren werden heute mit den sonstigen gesellschaftlichen Vereinen in eine Kategorie gestellt, obwohl die Feuerwehren gewisse gewisse obrigkeitliche Funktionen versehen und deshalb eine andere Behandlung erheischen, in jeder Beziehung aber von Behörden unterstützt werden sollten.

Es müßte demzufolge ein Gesetz über die Feuerpolizei geschaffen und in demselben der Feuerwehrgewang ausgesprochen werden. Die Bestellung, Unterbringung und Behandlung der Feuerlöschrequisiten sollte gesetzlich geregelt, die Feuerwehren auf einheitlicher Basis organisiert und ausgebildet werden, wie denn auch im Gesetz für eine geeignete behördliche Kontrolle Vorkehrungen getroffen werden müßte. In den Komitaten müßte hiefür ein eigenes Organ, ein Feuerpolizei-Inspektorat geschaffen werden, wodurch die Verwaltungsorgane von den in den Kreis der Feuerpolizei gehörenden Agenden befreit werden könnten. Schließlich sollte man in dem zu schaffenden Gesetze auch die obligatorische Versicherung der Gebäude und zwar auf staatlicher Basis aussprechen. Eine ähnliche ausländische Institution erzielte außerordentliche Erfolge. Sollte aber dies nicht durchführbar sein, dann müßte zumindest angesprochen werden, daß die privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften 4—5 Prozent ihres Brutto-Ertragnisses obligatorisch dem Landes-Feuerwehrgeld zuwenden, aus welchem die feuerpolizeilichen Kosten gedeckt werden würden. Auf diese Weise könnte, ohne Belastung des staatlichen Budgets, die Sache des Feuerpolizeiwesens mit Niesenschritten vorwärts gebracht werden. Wenn uns schon die leergebrannten Heimstätten einer verzweifelten Bevölkerung, die Wehklagen der Witwen und Waisen nicht ergreifen, so müssen die traurigen Daten der Statistik uns davon überzeugen, daß es unsere patriotische Pflicht ist, im Interesse der Entwicklung des Feuerpolizeiwesens gesetzliche Verfügungen zu treffen.

mit zürnendem Blick beobachtete und Simonne, die bis dahin nur einzelne Worte erwidert hatte, sagte jetzt laut: „Ich bitte Sie, mein Herr, entfernen Sie sich von mir!“

„Ich blickte auf; aus ihren Augen sprach ein Flehen, und ich las in ihren Blicken wenig Verwirrung, dafür aber mehr Leid.“

„Da ihre Bitte so eindringlich, so aufrichtig klang, entfernte ich mich. In den folgenden Tagen studierte ich in den wenigen Augenblicken, in welchen ich sie zu Gesicht bekam, ihr Wesen. Es war das eine Mischung von Entschlossenheit und Aengstlichkeit, bei welcher der Einfluß der Schwester unverkennbar sich zeigte. Warum aber hatte sie vor dieser Schwester so große Angst?“

Eines Morgens traf ich das Mädchen im Garten der Villa. Sie warf einen ängstlichen Blick nach den Fenstern hinüber. Doch waren diese durch die Palmen des Gartens verdeckt. Das mochte sie beruhigt haben; denn sie wurde plötzlich ein frohes, sorgloses, frisches und bezauberndes Mädchen. Der Frohsinn des kindlichen Herzens hatte für einen Augenblick die Fesseln der Traurigkeit und des Mißtrauens gesprengt.

„Wie Ihnen doch diese Heiterkeit so gut ansteht!“ bemerkte ich.

Damit war aber auch schon der Frohsinn von ihr gewichen und sie schaute mit einem vorwurfsvollen Blick zu mir auf. Dann aber nahm sie meinen Arm an und ich fühlte, daß sie, um sich zu entlasten, gleichsam einen Theil ihres Kummers mir zu tragen gab.

„Man wäre versucht, zu glauben, daß Ihre Schwester Ihnen nicht geneigt ist,“ sagte ich.

„O, denken Sie das ja nicht,“ antwortete sie furcht-

### Bekämpfung des Oidium (echter Mehlthau.)

Das Oidium richtet bei verstärktem Ausbreiten schweren Schaden in den Weingärten an, es ist deshalb die energische und rechtzeitige Bekämpfung desselben unbedingt notwendig. Das Oidium ist leicht zu erkennen. In der Regel zeigt es sich zuerst an den Blättern, die wie mit Staub bedeckt erscheinen (daher der Name echter Mehlthau). Dieser staubige Ueberzug ist das Geäste des Pilzes, der sich mit ungläublicher Raschheit ausbreitet, alle grünen Theile des Weinstockes überzieht, seine Saugfäden in die Gewebe einbohrt und durch Zerstörung derselben graue bis schwärzliche Flecken erzeugt. Die von dem Pilze ergriffenen Traubenbeeren plagen auf, um hierauf zu vertrocknen oder zu verfaulen; die Rebkörner treten deutlich hervor. Glücklicherweise haben wir in dem Bestäuben des Weinstockes mit Schwefelpulver ein einfaches und sicheres Mittel zur Bekämpfung des Pilzes. Vorbedingung seiner Wirksamkeit ist aber die rechtzeitige Anwendung. Verspätete Anwendung ist meist vergebene Mühe.

In jenen Gegenden, wo das Oidium schon im vorigen Jahre aufgetreten ist, muß die erste Bestäubung — gleichgiltig, ob der Pilz zu sehen ist oder nicht — schon vor der Blüthe vorgenommen werden. Wo das nicht der Fall war, muß die Bestäubung sofort erfolgen, wenn die ersten Spuren des Pilzes sich zeigen. Die Bestäubung soll womöglich bei ruhigem, sonnigem Wetter in den wärmsten Stunden des Tages vorgenommen werden, nie auf regen- oder thauaufeuchten Blättern. Wird der Schwefel durch nachfolgenden Regen abgewaschen, so ist die Bestäubung zu wiederholen. Zur Bestäubung eignet sich nur außerordentlich fein vermahlener Schwefel. Die gewöhnlich käufliche Schwefelblüthe ist nicht fein genug. Die Bestäubung des Schwefels erfolgt durch Blasebälge. Zur gründlichen Prozedur der Bestäubung soll noch Folgendes dienen: die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien ließ einen vorzüglichen Bestäubungsapparat (Windobona) konstruieren, welcher wie die Peronospora-Sprizen, auf den Rücken getragen wird und leicht außerordentlich rasche Arbeit leistet. Die billigen Handblasebälge erweisen sich als nicht ökonomisch. Mit einem solchen Rückenschwefler kann ein Mann per Tag 1 1/2 Joch bestäuben; der Verbrauch an Schwefel für diese Fläche beträgt bei der Bestäubung vor der Blüthe 8 bis 10 Kilogramm, bei den späteren Bestäubungen 12 bis 15 Mgr. Die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft übernimmt die Besorgung von Bestäubungsapparaten und feinst vermahlener Schwefel bester Qualität zu nachfolgenden Preisen: Schwefel in Säcken à 25 Kilogramm 20 Kronen per 100 Kilogramm ab Wien, Rückenschwefler „Windobona“ 20 Kronen per Stück. Eine vorhandene Subvention gestattet, eine Anzahl „Windobona“-Verstäuber an landwirtschaftliche Vereine für ihre ärmeren Mitglieder zum ermäßigten Preise von 12 Kronen per Stück abzugeben, Anmeldungen um Schwefel und Verstäuber können bei der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft, Herrengasse 13, in Wien geschehen.

### Lokal-Notizen.

**Inspektion.** Vergangenen Sonntag, den 20. d. Mts. Abends 8 Uhr traf hier der Honvéd-Brigade-Commandant General Vinzenz von Görgey ein, und inspizierte Tags darauf das hiesige 3/18. Honvéd-Bataillon.

**Diplomirt.** Der beim hiesigen Benedictiner-Gymnasium wirkende Benedictiner-Professor Herr Serafin Kiss hat jüngst in Budapest das Professorat mit glänzendem Erfolge erlangt, und das Diplom als Mittelschul-Professor erhalten, zu welchem wir diesen jungen Gelehrten herzlich gratulieren.

**Bezirksrichter-Avancement.** Der hiesige kön. Bezirksrichter, Herr Gáspár von Korösmáros ist auf Verfügung des Ministeriums von der 2. Rangordnung der 7. Gehaltsklasse in die erste vorgerückt.

**Güns-Dedenburger Bahn.** Der Minister des Innern hat den Beschluß des Dedenburger Stadtmunicipiums, laut welchem zu Gunsten der Güns-Dedenburger Bahn eine Subvention von 100.000 fl. votirt wurde, unter der Bedingung genehmigt, daß der Bau der Bahn noch im Laufe dieses Jahres begonnen werde.

„... sie liebt mich... und ich... o gewiß... ich liebe sie auch...“

„Da näherte sich uns ihre Schwester.“

„Womit langweilst Du denn diesen Herrn?“ fragte sie.

„Ich sagte, daß Du mich so sehr liebst.“

Ihre Schwester zuckte mit den Schultern und entfernte sich. Ich that so, als hätte ich nicht das Geringste wahrgenommen. Als ich mich verabschiedete, drückte mir Simonne kräftiger als gewöhnlich die Hand.

Ihr Zutrauen zu mir wuchs zusehends. Echlauerweise erzählte ich ihr von den Leiden meines Daseins.

Ich wußte ganz schreckliche Dinge von meinen Qualen vorzubringen; ich wollte, daß sie mich als Leidensgefährten betrachte. Ihr Mitgefühl wurde rege; sie beklagte mich und ich konnte wahrnehmen, wie sie meine Schmerzen mit den ihrigen vergleichen zusammenhielt.

„Warum erzählen Sie mir das Alles?“ fragte sie mich eines Tages.

Es war eine süße Stunde. Das Meer murmelte zu unseren Füßen; ein sanfter Lusthauch umspielte uns Beide; ich fühlte, daß in diesem Momente ein zärtliches Wort rascher in ihre Seele dringen würde.

„Ich erzähle Ihnen das,“ erwiderte ich ihr, „weil die Klage einen Trost in sich birgt. Sie sind die Erste, der ich mich anzuvertrauen wage und Ihr eigenes Leid wird durch das Anhören des meinigen geneigter, sich mitzutheilen.“

„Mein Leid mitzutheilen?“ rief sie aus — „woher wissen Sie, daß ich ein solches mitzutheilen habe?“

„Ich weiß, daß Ihr Geheimniß Ihnen das Wort verschlägt, und weiß, daß Sie der Hilfe bedürftig sind.“

„Niemals! Niemals!“ kam es erregt von ihren Lippen.“

**Das hiesige „Katholische Bürger-Casino“** bezieht Anfangs Juni sein neues Lokal in der Weisbeckerischen Restauration. Das Casino hat für seine Zwecke das bisherige Caséhans samt Veranda gemiethet. Der Contract lautet für das frühere Lokal allerdings bis 1. August l. J., doch wird das Casino dennoch nicht mehr Miethzins bezahlen. Der frühere Bezug des neuen Locales geschieht wohl deshalb, weil der im Ballhause durch die derzeitigen Umänderungen entstehende Staub etc. nicht besonders angenehm ist.

**Abermals ein Motochyle.** Gestern Mittags 12 Uhr passirte abermals ein mit rasender Geschwindigkeit einherfahrendes 3-rädriges Motochyle die Hauptstraße unserer Stadt und nahm seinen Weg gegen Dedenburg. Daß jetzt bereits wiederholt ein solch' neuartiges Vehikel hier gesehen wurde läßt muthmaßen, daß es der Besitzer wohl mehr auf eine Geschäfts-Reclame abgesehen haben dürfte. Wie wir übrigens erfahren, beabsichtigt der hier lebende pensionirte Heizhausleiter Herr J. Kováts sich in kürzester Zeit ein solches Motochyle einzuschaffen und dürfte hernach bald Gelegenheit geboten sein, dieß sonderbare Fahrzeug eingehender zu besichtigen.

**Das Günsler Bürger-Casino** hielt am vergangenen Montag, den 21. d. Mts. abermals einen äußerst gut gelungenen Unterhaltungs-Abend, und bestand das Programm aus durchwegs gewählten Pièces. Bei diesem Unterhaltungs-Abende haben folgende Damen mitgewirkt: Frau Major M a z u t h, Frl. Flora v. J a n e l y, Frl. Emma F r e y l e r, Franz T i p k a und Alexander K á r p á t i. Sowohl die einzelnen Gesangs-Pièces wie auch die künstlerische Begleitung nebst dem Geigen Solo ernteten großen Beifall. An diesem Unterhaltungs-Abende nahm ein durchwegs distinguirtes Publikum, sowohl aus Bürgern wie auch Militär bestehend, theil. Wie wir hören, werden diese musikalischen Vorträge die Sommerjason hindurch unterbleiben.

**Hymen.** Wie wir vernehmen, hat sich der Bruder des steinamangerer Bau-Unternehmers Eduard Müller, Herr Franz Müller mit dem Fräulein Mathilde Schäffer verlobt. Wir gratuliren!

**Eröffnung des Ballhaus-Gartens.** Nachdem der Ballhaus-Garten gänzlich umgestaltet wurde und der derzeitige Besitzer desselben vieles zur Verschönerung anwenden ließ, wird morgen Sonntag, den 27. Mai l. J. daselbst die Garten-Eröffnung stattfinden. Die Musik wird die Nationalkapelle des Stefan Pápai executiren. Eintritt frei.

**Platzmusik.** An dem, dem Pfingstsonntage vorhergehenden Abend zwischen 7—8 Uhr wird die Günsler Musikkapelle des Franz Kováts vor dem Café Lenner eine Platzmusik abhalten. Hierzu fühlt sich der betreffende Kapellmeister aus diesem Grunde veranlaßt, als er sich an jenem Abend 10 Uhr mit seiner Kapelle nach Dedenburg begibt, woselbst er anlässlich des Landes-Turnerfestes ein drei-tägiges Engagement gefunden.

**Garten-Verpachtung.** Von Seite der Stadt Güns wird heute, den 26. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr im Bürgermeisteramte der in der Esernelgasse gelegene kleine Garten im Versteigerungswege in Pacht gegeben.

**Majalis.** Der Professorenkörper der hiesigen Bürgerschule und der katb. Normal- und höheren Schulen veranstaltete vergangenen Mittwoch, den 23. d. Mts. ein sehr gelungenes Majalis, an welchem auch sämtliche Schulkinder des Dominikanerinnenklosters, wie auch jene der Lehrerinnen-Präparandie theilnahmen. Der herrliche Tag begünstigte ganz besonders dieses Majalis. Schon um 9 Uhr Früh begab sich der Stadtpfarrer Herr Stefan K i n c s mit der 3. 4. 5. Normal-Mädchenklasse, der 4 Mädchen-Bürgerschulklasse, der Lehrerinnen-Präparandie nach dem alten Haus, welsch langem Zuge auch die Eltern vieler Schülerinnen sich anschloßen. Von dort begab sich derselbe Zug zu den 7-Bründern, woselbst man das Mittagmahl verzehrte. Die Musikkapelle des Franz Kováts sorgte übrigens für den unterhaltenden Theil, bis es Nachmittags 4 Uhr wurde. Bald langten auch die 5 Normal-Schulklassen unter Führung ihrer Herren Lehrer zu den 7-Bründern und nun glich das ganze Arrangement einem großen Volksfeste denn die Zahl der an diesem Ausfluge Theilgenommenen war schier unübersehbar. Hier gab es

Es ist thatsächlich möglich, daß sie kein Wort gesprochen hätte; es mußte erst eine mächtigere Vorfällenheit auf sie einwirken. Eines Abends trat ich unangemeldet in den Salon. Ich hörte, wie ihre Schwester im nächsten Zimmer sie ausankte. Der Anlaß dazu war ich.

Theresa wettete: „Es ist gewiß, Du hast ihm Alles gesagt. Du bist eine Schwägerin. Uebrigens werde ich ihn die Thüre weisen, verstehst Du?“

Ich hörte, wie sich Simonne dagegen verwahrte, und ich vernahm gleich darauf — den Schall einer Thür. Theresa entfernte sich darauf durch eine andere Thüre.

Ich trat ein. Simonne weinte; ich setzte mich zu ihr. „Erzähle mir Alles, meine kleine Freundin,“ sprach ich zu ihr.

Nun strömte es von ihren Lippen: „Es ist nicht ihr Fehler... Wenn sie gewußt hätte... wie mir das weh thut... aber mein süßes Mütterchen ist sehr kokett... ja, so ist es... sie ist nicht meine Schwester, sondern meine Mutter... oh, wie mir's wohl thut, das Wort auszusprechen... meine Mutter, Mama... nur daß sie das älter macht und darum will sie, daß ich sie mit „Schwester“ anpreche... und es glaubt es auch Jedermann.“

Ich begriff die große Qual dieses Kindes. „Ich werde Dich retten, theure Simonne,“ sagte ich. „Da Dich Deine Mutter verläugnet, so überlasse sie ihren Zerknirschungen. Ich will Dir die Zärtlichkeit ersetzen, die sie Dir vorenthalten.“

Noch am selben Tage hielt ich um die Hand Simonne's an. Und Simonne wurde mein Weib.“

ein tolles... auch naturg... für die Zug... wurde. Nach... der endlose... dings auf d... Weg zu be... Hinsicht ver... begaben sich... tersdorf und... finden. Dort... Militär-Unte... Ausflug gem... räume dem... und wer eb... Schulknaben... in das Gras... bracht gew... der hiesigen... an, monach... marsch anget... die gesammte... Stadtpfarrer... — M... wehr-Verein... l. J. im We... seiner Verei... Einladung n... Person 10... Uniform be... zahlen die... Feuerwehr... Majalis ver... — M... tag Nachmit... die Gespreng... bei freiem G... — G... starb das... Franz Lasch... konstatierte... mit anderen... hatte, von e... Namens G... die Wahrsch... folge der... die Kurpfu... — M... Städten Un... vidium heru... Hinterbliebe... Sympathie... geweichten... die Spenden... fließen, der... holländische... angeblich ei... sind aber ge... der Schwind... warnen wir... ist zirka 30... Schmutzbar... und hat ein... holländisch... — M... Mai 1. J... Pressing an... Anfunft des... auf Weiteres... — G... am 21. d... Mühle, (Fig... Der Schaden... entstand dur... im Badofen... — G... hafter Erinn... György, He... Das von... feinen ange... Blattes inde... — J... Am 5. in... Jwan-Eger... Egerbeg, am... burg, Lósz... Lenova, am... Güssing, Ne... ham, Kap... am 25. in... am 27. in... — M... hübschem G... ferner 1 Ho... Keller und... auch getheil... vermieteten... — G... Erzherzogin... daselbst hoch... zu deren Ge... ist die Aus... Tochter bevo... gestattet we... — G... Lord Robert... d. um 4 U... am 17. d. 9

ger-Casino" be-  
der Weißbeker-  
seine Zwecke das  
is. Der Contract  
is 1. August l.  
mehr Miethzins  
lokales geschieht  
sch die derzeiti-  
nicht besonders

tern Mittags 12  
Geschwindigkeit  
Hauptstraße un-  
Ebenburg. Daß  
es Befehl hier  
der Besizer wohl  
haben dürfte.  
er hier lebende  
s sich in fuff-  
ffen und dürfte  
dieß sonderbare

heft am vergan-  
einen äußerst  
bestand das  
en. Bei diesem  
nen mitgewirkt:  
Han ély, Jrl.  
Alexander Ká r-  
leben wie auch  
genfelo ernteten  
abende nahm ein  
l aus Bürgern  
hören, werden  
haison hindurch

sch der Bruder  
ward Müller,  
hilde Schäfte r

ens. Nachdem  
wurde und der  
schönerung an-  
27. Mai l. J.  
n. Die Musik  
apai executiven.

gijsonntage vor-  
ed die Günter  
im Cafe Lemmer  
der betreffende  
st, als er sich  
le nach Dedem-  
es-Turnerfestes

ite der Stadt  
mittags 10 Uhr  
gasse gelegene  
Bacht gegeben.  
t der hiesigen  
t veranstaltete  
ein sehr ge-  
tliche Schul-  
auch jene der  
herrliche Tag

. Schon um  
Herr Stefan  
klasse, der 4  
Präparandie  
uch die Eltern  
ort begab sich  
st man das  
Franz Kováts  
bis es Nach-  
die 5 Normal-  
lehrer zu den  
ngement einem  
sem Ausfluge  
Hier gab es

en Wort ge-  
Vorfallentheit  
angemeldet in  
im nächsten  
t ich.  
hast ihm Alles  
werde ich ihm

u verwahrte,  
l einer Ohr-  
eine andere

e mich zu ihr.  
ndin," sprach

Es ist nicht  
wie mir das  
st sehr kokett  
pweiter, son-  
st thut, das  
ama... nur  
st, daß ich sie  
ubt es auch

des.  
ne," sagte ich.  
lasse sie ihren  
erlegen, die

e Hand Si-  
th."

B. L.

ein tolles Hüpfen, Singen und Springen, man huldigte auch naturgemäß dem Tanz vergnügen, bis endlich — für die Jugend viel zu früh, — zum Ausbruch gemahnt wurde. Nach 4 Uhr bewegte sich unter klingendem Spiele der endlose Zug gegen Rattersdorf, um sich dort neuerdings auf das Beste zu vergnügen. Diejenigen, denen der Weg zu beschwerlich geworden, oder sonst in irgend einer Hinsicht verhindert waren, den ganzen Weg mitzumachen, begaben sich um 4—5 Uhr Nachmittags erst nach Rattersdorf und kamen gerade noch zurecht, ein Plätzchen zu finden. Dortselbst waren auch viele Jünglinge der hiesigen Militär-Unterrealschule anwesend, welche ebenfalls einen Ausflug gemacht hatten. Leider erwiesen sich die Gartenräume dem Niesenandrang gegenüber als viel zu klein und mer eben keinen Platz fand, der mußte stehen. Die Schulknaben lagerten sich daher sämtlich vor dem Garten in das Gras. Um ca. 7 Uhr langten die in Liebling unterbracht gewesenen und von Lockenhaus kommenden Schüler der hiesigen Knaben-Bürgerschule an diesem Sammelpunkte an, wonach dann unter Singen und Frohsinn der Heimmarsch angetreten wurde. Um 8 Uhr hier angelangt, brachte die gesammte Schulschlingung vor dem kath. Pfarrhause Herrn Stadtpfarrer Stefan Kincz große Ovationen dar.

— **Majalis.** Der Mannersdorfer freiwillige Feuerwehr-Verein veranstaltet am Pfingstmontag, den 4. Juni l. J. im Walde vis-à-vis dem roten Kreuz zu Gunsten seiner Vereinskassa ein Majalis, zu welchem seine höflichste Einladung macht das Feuerwehr-Commando. Eintritt à Person 10 kr., Tänzerzeichen 30 kr. Feuerwehrleute in Uniform haben freien Eintritt. Militär und Vereine zahlen die Hälfte. Die Musik besorgt die Mannersdorfer Feuerwehrkapelle. Bei ungünstiger Witterung wird das Majalis verschoben.

— **Musikonzert** im Gyöngyösfürdő. Morgen Sonntag Nachmittags 4 Uhr findet im Gyöngyösfürdő durch die Csepregger Nationalkapelle ein Musikonzert, und zwar bei freiem Eintritt statt.

— **Ein Opfer der Kurpfuscherei.** Am 22. d. Mts. starb das 11-jährige Söhnchen des Dörfler Inzassen Franz Láschitz an einer Blutvergiftung. Die Untersuchung konstatierte, daß der Knabe, welcher bei einer Valgerei mit anderen Kindern eine leichte Verwundung erlitten hatte, von einer in Mannersdorf wohnhaften Quacksalberin Namens Elisabeth Lakotár behandelt wurde und ergab die Wahrscheinlichkeit dessen, daß die Blutvergiftung zufolge der quacksalberischen Behandlung eintrat. Gegen die Kurpfuschlerin wurde das Strafverfahren eingeleitet.

— **Warnung vor einem Schwindler.** In einigen Städten Ungarns und Oesterreichs treibt sich ein Individuum herum, das für die verwundeten Buren und deren hinterbliebene Geldspenden sammelt. Bei der allgemeinen Sympathie für das tapfere Hülflein des dem Untergange geweihten Volkes ist es nicht Wunder zu nehmen, daß die Spenden reichlich in die Taschen des Schwindlers fließen, der dann das Geld für sich verwendet. Er besitzt holländische Papiere und von der burischen Gesandtschaft angeblich einen Sammlungskonfens; alle diese Dokumente sind aber gefälscht. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Schwindler auch Güns mit seiner Hiesherkunft „beehrt“, warnen wir das Publikum vor demselben. Der Gauner ist zirka 30 Jahre alt, groß, brünett, hat einen braunen Schnurrbart und ebensolche Haare. Er ist elegant gekleidet und hat ein sicheres Auftreten. Angeblich spricht er deutsch, holländisch, englisch und französisch.

— **Unterbliebenes Majalis.** Das für den 20. Mai l. J. im Garten des herrschaftlichen Kastells zu Pressing anberaumt gewesene Majalis mußte wegen der Ankunft des Grafen unterbleiben und wird dasselbe bis auf Weiteres verschoben.

— **Feuersbrunst.** In der Gemeinde Stuben brach am 21. d. Mts. ein Feuer aus, welchem die dortige Mühle, (Eigenthum des Johann Szauer,) zum Opfer fiel. Der Schaden beläuft sich auf ca. 2000 Kronen. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit des Müllergehilfen, welcher im Backofen Feuer anzündete, um Holznägel zu trocknen.

— **Schwer erkrankt.** Der hier allseits in lebhafter Erinnerung stehende kath. Pfarrer in Bánok-Szt. György, Herr Julius Eberhardt ist schwer erkrankt. Das von verschiedener Seite colportirte Gerücht über seinen angeblich erfolgten Tod hat bis zum Schluß unseres Blattes indeß noch keine Bestätigung erfahren.

— **Jahrmärkteverzeichnis** für Monat Juni 1900. Am 5. in Ragendorf, Fertő-Szt.-Miklós, Reckenmarkt, Iván-Egerberg, Répce-St.-György, Perlat und Zala-Egerberg, am 11—13. in Raab, am 11. in Lutzmannsburg, Lózs, Mattersdorf, Stadt Schlaining und Alsó-Lendva, am 12. in Steinamanger und Pápa, am 15. in Güssing, Rechnitz und Vasvár, am 18. in Gols, St.-Johann, Kapuvár und Breitenbrunn, am 19. in Mibáti, am 25. in Zurndorf, Csorna, Körmen und Pútkafeld, am 27. in Rum, am 30. in Csáktornya.

— **Zwei nette Wohnungen!** 1 Gewölblocal mit hübschem Cabinet für ein kleineres Geschäft geeignet, ferner 1 Hofwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Speise, Keller und Holzlage (entweder Beides zusammen oder auch getheilt), ist ab 1. August l. J. preiswürdig zu vermieten. Wo? sagt die Red. dieses Blattes.

## Vermischte Nachrichten.

— **Vom allerhöchsten Hofe.** Ihre k. u. k. Hoheit Erzherzogin Elisabeth ist in Kalsburg eingetroffen, um daselbst höchstihrer Mutter, der Gräfin Stefanie Lónyay zu deren Geburtstag zu gratulieren. Dem Vernehmen nach ist die Ausöhnung des Königs der Belgier mit seiner Tochter bevorstehend. Es wird der Gräfin Elemér Lónyay gestattet werden, den Titel „königliche Hoheit“ zu führen.

— **Der Krieg in Südafrika.** Ein Telegramm des Lord Roberts meldet: Kommandant Mahon zog am 18. d. um 4 Uhr Morgens in Maseking ein, nachdem er am 17. d. 9 Meilen von Maseking einen heftigen Kampf

mit einer 1500 Mann starken Burenabtheilung zu bestehen gehabt und letztere nach einem fünfständigen Gefechte und hartnäckigem Widerstande aus ihrer starken Stellung vertrieben hatte. Am Morgen des Kampfes war eine Abtheilung canadischer Artillerie nach einer Reihe von Eilmärschen zu Mahon gestoßen und hatte diesem werthvolle Hilfe geleistet. Der Verlust der Engländer betrug etwa 30 Mann, die Verluste der Buren sind schwer.

Eine in Pretoria am 21. d. unter freiem Himmel abgehaltene Versammlung, welcher 200 Personen beiwohnten, berieth über die Sachlage im Falle der Belagerung Pretorias. Es wurde ein Komitée eingesetzt, welches für die Sicherheit der Frauen und Kinder Sorge tragen soll. Gleichzeitig wurde der niederländische Konful angefordert, seiner Regierung zu raten, daß sie zum Schutze der niederländischen Unterthanen die nöthigen Maßregeln ergreife.

Eine Depesche des General Buller aus Newcastle vom 22. d. berichtet, er habe vom Obersten Bethune die Nachricht erhalten, daß, als eine Schwadron Bethune's berittener Infanterie sich gestern auf dem Marsche nach Newcastle befand, ihr von den Buren etwa sechs Meilen südwestlich von Bryheid ein Hinterhalt gestellt wurde. Sehr wenige entkamen, der Gesamtverlust betrage etwa 66 Mann. Oberst Bethune kehrte nach Kattu zurück, um Borräthe zu holen und marschirt heute nach Newcastle. General Buller hatte Bethune mit 500 Mann detachirt, um nach Kattu vorzurücken, welches, wie verlautet, vom Feinde geräumt worden war.

— **Die Buren-Deputation.** Washington, 22. Mai. Staatssekretär Hay empfing nicht offiziell die außerordentliche Burengesandtschaft. Der Staat beschloß der Burenmission den Zutritt zum Sitzungssaale zu verweigern, nachdem die Delegirten im Lande herumzogen, an Versammlungen theilnahmen und das Volk dafür zu gewinnen suchten, auf die Regierung einen Druck auszuüben. Hay veröffentlicht nach Verabbarung mit dem Präsidenten den Bericht, welcher die Haltung Mac Kinley's gegenüber den Kriegführenden begründet. Der Präsident hält jedes weitere Vorgehen für unratksam. Er habe seine volle Pflicht gethan, indem er die neutrale Haltung strenge bewahrte, andererseits die erste sich ihm darbietende Gelegenheit ergriff, im Interesse des Friedens seine guten Dienste anzubieten. Unter den heutigen Umständen müße er bei der Politik unparteiischer Neutralität verharren.

— **Obergespan Guard v. Heißig** begab sich am 24. d. Mts. auf einige Tage nach Budapest.

— **Kornelius v. Hidassay erkrankt.** Der Bischof von Steinamanger, Kornelius v. Hidassay ist schwer erkrankt. Der greise Oberhirte hatte mehrere Tage hindurch hochgradiges Fieber und schlaflose Nächte, welche eriteres sich leghin auf 38<sup>7/10</sup> Grad erhöhte, so daß man um sein Befinden ernstlich besorgt war. Es wurde deshalb Universitäts-Professor Alibert Angyán telegraphisch an sein Krankenlager berufen, welcher auch am 22. d. in Steinamanger eintraf. Nach dem Gutachten des Professors ist der Zustand des Bischofs kein besorgnißerregender; derselbe ist von einer Influenza ungesährlichen Charakters befallen, von welcher er binnen einigen Tagen gänzlich erholt sein wird.

— **Gegen Infektions-Krankheiten,** welche durch schädliches Trinkwasser in dieser Jahreszeit besondere Verbreitung finden, gibt es nur ein sicheres Mittel, und dies ist der Genuß von reinem und gesundem Mineralwasser. Wir erlauben uns deshalb die Aufmerksamkeit unserer werthen Leser auf die Annonce der „Kristály“-Sct.-Lucasbader Bergquelle zu lenken.

— **Frostschäden.** Wie man uns berichtet, hat der Kältefrost an den berühmten Traubenculturen des Ermellék, Erdioszeg, Székelyhid, Mihályfalva, Debreceen, Hajdu-Böszörmény, H.-Hatház und vielen anderen Gegenden großen unermesslichen Schaden angerichtet. Auch mit den Feldfrüchten sieht es theilweise sehr tröstlos aus.

— **Wegen Betrugs verhaftet.** Aus Wien wird gemeldet: Die Firma Fischinger und Sohn, Mariahilf, Stieggasse 6 etablirt, zeigte am 16. d. an, daß der gegenwärtig dort auf der Durchreise befindliche 38-jährige Agent Johann Hittreich aus Budapest sich des Verbrochens des Betrugs schuldig gemacht habe. Hittreich war vom Oktober v. J. bis Januar d. J. Vertreter der erwähnten Firma in Budapest und hat in dieser Eigenschaft Waaren im Werthe von 8000 Kronen bezogen, welche zur Hälfte auf Grund von Accepten gezahlt werden sollten. Mit Ausnahme eines geringen Theiles konnten diese Wechsel aber nicht eingelöst werden. Als die Exekution in Budapest geführt werden sollte, waren die Waaren nicht mehr vorhanden. Aus der Art der Bestellung der Waaren und auf Grund der Mittheilungen, welche der Beschuldigte der Firma gegenüber gemacht hatte, er habe Geld vom Weisensamte zu erwarten, erscheint Hittreich dringend verdächtig, die Waaren nur zu dem Zwecke bestellt zu haben, um dieselben zu Geld zu machen, ohne Zahlung zu leisten. Hittreich wurde verhaftet.

— **Die Heirat einer Bändigerin.** Mlle. Louise Weber, alias „La Goulue“ (Die Gefräßige), die bekannte Löwenbändigerin, hat sich soeben, wie aus Paris berichtet wird, „standesgemäß“ verheiratet, und zwar mit Josef Droxler, dem „Könige der Taschenspieler“. Das war natürlich in der Zirkuswelt ein sensationelles Ereigniß. Die berühmtesten Thierbändiger und die renomirtesten Balletteusen hatten es sich nicht nehmen lassen, der Zeremonie in der Mairie von Montmartre beizuwohnen. Die Damen des „Moulin-Rouge“ waren vollzählig erschienen; man sah auch die großen Thierbändiger, Schlangenzauberer usw. „La Goulue“ begab sich, in einer Robe von schwarzem Atlas mit rothen Rosen, mit einem monumentalen Hut, der mit Pfingstrosen geschmückt war, in einer Viktoria zur Mairie; ihr folgte ein großer Break, hinter dem das Orchester ihrer Menagerie aufgestellt genommen hatte. Und als man auf dem Plage vor dem städtischen Gebäude eine Blumenhändlerin traf, deren Korb mit Maiglöckchen und Nelken gefüllt war, wurde eine wahr-

hafte Verschwendung mit diesen getrieben und ein pompöser Brautkranz hergestellt. Darauf traten die beiden Verlobten vor den Maire. Nach Beendigung der Zeremonie wurde die ganze Hochzeitsgesellschaft wieder in den Break verladen und begab sich zum coars de Vincennes, wo das Frühstück in dem großen — Löwenkäfig servirt wurde. Der festliche Tag wurde mit einem großer Diner in Cligny beendet, an das sich natürlich ein Ball mit allerhand unterhaltenden Neuheiten in Tänzen usw. anschloß.

— **Ein Eisenbahnunglück.** Madame Kapineau (zu ihrem schrecklich verstört aussehenden Mann): Was hast Du denn? Was ist denn passiert? Monsieur Kapineau: Ach! Ein fürchterliches Eisenbahnunglück! Deine Mutter kommt heute Abend um 6 Uhr mit dem Expreßzug, um uns über die Ausstellung zu besuchen.

— **Ein Mißverständnis.** Aus dem unlängst erschienenen Buche: „Georg v. Bunsen, ein Charakterbild aus dem Lager der Besiegten, gezeichnet von seiner Tochter Marie v. Bunsen“, theilt die Boffische Zeitung die nachfolgende Anekdote aus der Verfallener Zeit mit: „Der Kronprinz durchschreitet das mit Offizieren angefüllte Vorzimmer des Königs und fragt den Posten: „Ist der König zurück?“

Dieser, ein Sachse, antwortet präsentirend: „So ja, königliche Hoheit, Papachen sind ebenst hineingegangen.“

Ein peinlicher Moment, weil der Kronprinz den Sachsen nicht in Arrest geben mag. Er sagt also zum Adjutanten, der zwischen ihm und dem Posten steht, halblaut.

„Ist er befoffen?“  
Der Sachse aber, immer noch präsentirend: Davon, königliche Hoheit, war nichts zu merken!“

— **2000 Pfund Sterling Greislerprämie.** An die Budapestener Oberstadthauptmannschaft ist eine interessante Kurrende gelangt, welcher zufolge Demjenigen eine Belohnung von 2000 Pfund Sterling zugesichert wird, der die Verhaftung eines gewissen Otto Mathes, 24 Jahre alt, Minenarbeiter, veranlaßt, welcher verdächtig ist, am 10. August 1898 einen Mann Namens H. W. Wall ermordet zu haben. Der muthmaßliche Mörder hat blasse Gesichtsfarbe, blaue Augen, spitzes Kinn, spricht Deutsch und gebrochen Englisch. Mittheilungen sind zu machen an D. H. Wall in Stanton (Illinois) oder an „The Thiel Detective service Co. in Saint Louis, T. S. of America.“

— **Der Untergang der „Za.“** Aus Fiume wird telegraphirt: Heute Vormittags um 11 Uhr wurde das Urtheil in dem Prozesse gegen den gewissen Kapitän der „Za.“, Forempoher, verkündet. Forempoher wurde auf Grund des § 245 St.-G.-B. schuldig erkannt und zu viermonatlichem Gefängniß verurtheilt; zwei Monate hievon werden durch die Untersuchungschaft als abgebußt betrachtet. In der Motivirung wird konstatiert, daß wohl Unregelmäßigkeiten seitens der „Zyria“ bei der Ausfahrt vorgekommen sind, allein die Katastrophe ist unmittelbar durch Forempoher's unrichtiges Manöver verschuldet worden. Forempoher gab sich mit dem Urtheile zufrieden, während Staatsanwalt Jéjus behufs Erhöhung des Strafmaßes appellirte. Die Parteien wurden mit ihren Schadenersatzansprüchen auf den Zivilproceßweg verwiesen.

— **Die That eines Wahnsinnigen.** Aus Florenz wird telegraphirt: In Castiglione Fiorentino hat ein Bauer Namens Meucci in Folge plötzlicher Geistesstörung neun seiner Angehörigen getödtet und andere verletzt, dann das Vieh erschlagen und den Stall in Brand gesetzt. Meucci wurde gestern verhaftet.

— **Raubanfall.** Sonntag Abends gegen 7 Uhr wurde in der Andráshystraße in Budapest von zwei Strolchen ein verwegener Raubanfall begangen. Einer derselben verletzte in dem nur diese Stunde stattfindenden lebhaften Gewoge von Passanten einer Dame einen heftigen Stoß, während der andere derselben eine goldene Kette, die sie um die Taille trug, entriß. Der Polizei gelang es, der beiden Strolche, Namens Johann Römer und Johann Mikán lebhaft zu werden und die Kette, die einen Werth von 400 fl. repräsentirte, der Beraubten zurückzustellen.

— **Ein verunglückter Bahnwächter.** In Zell am See wurde am Freitag ein Bahnwächter, der eine verlegene Signalscheibe wegnehmen wollte, vom Schnellzuge überfahren und getödtet. Seine Frau verliert bereits den zweiten Mann durch ein Eisenbahnunglück.

— **Großes Legat.** Die in Wien verstorbene Hofrathswitwe Wilhelmine Biela vermachte den Intentionen ihres verstorbenen Gemahls entsprechend zwei Häuser im Werthe von 450,000 Kronen zu Stipendienzwecken für Hörer der weltlichen Fakultäten an der Wiener Universität.

— **Ein Raubmord.** Aus Miskolcz wird gemeldet: In einem Walde nächst Sipok wurde der Viehhändler Josef Kodor am 20. d. Nachts von bisher unbekanntem Thätern überfallen, seiner Baarschaft vom 1600 Kronen beraubt und dann ermordet.

— **Eine Irriünige auf der Straße.** Auf der Uellöerstraße in Budapest erregte den 19. d. Mts. Früh das aufgeregte Benehmen einer offenbar irrsinnigen jungen Frauensperson die Aufmerksamkeit der Passanten. Laut schluchzend schrie sie die Vorübergehenden an: „Miska, theurer Miska, ich liebe Dich!“ Die Polizei ließ die Unglückliche, die mit der 22-jährigen Frau des Spenglers Alexander K e h l e r identisch ist, durch die Rettungsgesellschaft zur Oberstadthauptmannschaft und von dort in die Leopoldisdorfer Irrenanstalt bringen.

— **Im Mai erfroren.** Aus Gröden wird berichtet: Am 11. d. wurde von einem Bergführer in der Nähe des Steiges, der über das Sellajoch von Gröden nach Fassa führt, die Leiche eines jungen Burschen im Schnee gefunden, welche als die des 16-jährigen Alois Bernardi aus Fontanazzi, Gemeinde Campitello, erkannt wurde. Der Bursche kaufte am 9. d. in Plan (Wolfenstein) vor dem Zochübergang einen Viertelliter Branntwein und dürfte in trunkenem Zustande vom Wege abgekommen, eingeschlafen und erfroren sein.

**Das Blutbad auf dem Dampfer „Prinz Karl.“**  
 Eine Depesche aus Stockholm berichtet von einem an Bahnsinn grenzenden Verbrechen, welches der aus dem Zuchthaus entlassene Passagier Nordlund aus Nache gegen die menschliche Gesellschaft auf dem Dampfer „Prinz Karl“ verübte. Der bestialische Massenmörder feuerte sein Revolver auf die entsetzten Schiffspassagiere, von denen er sieben sofort tödtete und fünf schwer verletzete. Aus dem Geständnisse des Mörders Nordlund geht hervor, daß er die That mit voller Ueberlegung begangen habe. Nordlund kaufte in Derebro einen Revolver und wollte zuerst dort einen Dampfer plündern und die an Bord desselben befindlichen Leute tödten. Thatsächlich entwendete er 24 Kronen aus der Steuermannskajüte. In Arboga bestieg er den Dampfer „Prinz Karl“, wo er nach seiner eigenen Aussage zuerst den Kapitän durch einen Dolchstoß tödtete und sodann den Rauch- und den Hinterdecksalon abschloß. Als er den Dampfer „Röping“ heran kommen sah, verlangte er vom Maschinisten, das er Vollampf gebe. Der Mörder bedauert nur, von den Polizisten überrascht worden zu sein und es unterlassen zu haben, diese und sämtliche an Bord des „Prinz Karl“ befindlichen Personen niederzuschießen. Nordlund erklärt, nicht wahrhaftig zu sein; er habe die That begangen, um sich an den Menschen zu rächen. Nordlund gestand auch, dem Kapitän 800 Kronen geraubt zu haben. Der Mörder ist ein durch romantische Räuberideen verwirrter Anarchist, der aus Haß gegen die Menschheit die Unthat begangen hat. Er wollte sein Verbrechen noch anderswo fortsetzen. Von den zwölf Opfern sind schon einige gestorben, die übrigen fast alle tödtlich verwundet. Unter der Bevölkerung herrscht ungeheure Aufregung.

**Aus der Rede eines Verteidigers.** ... und nun, meine Herren Geschworenen, wenn Sie überlegen, daß mein Klient vor einhhalb Jahren ein Bein gebrochen, daß er dreimal verheiratet war, daß er sich dann dem Trunke ergeben hat und daß er bereits das zweitemal bei einem Einbruchsdiebstahl abgefaßt worden ist, dann können Sie ihm das Zeugniß nicht verjagen, daß er vom Unglücke geradezu verjagt wurde.

**INSERATE.**

**Ehe der Zukunft**

47. Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäße Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Gewählene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. Leiden der Schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorzukommen und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Heile an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betr. sowie Angabe werthvoller, gesunder, billiger wenig oder kaum verletzlicher natürlicher und künstl. Verhütungsmittel für alle Fälle. Gicht heilend, menschenfreundlich und hochinteressant. 208 Seiten Hart. Preis 30 fr. Porto 12 fr. extra, wo für geschlossene Sendung auch in österr. oder ungar. Marken.

**J. Zaruba & Co., Hamburg.**  
 Nachnahme erhalt den Preis um 25 fr.

**Richters Anker-Pain-Expeller  
 Liniment Capsici compos.**

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Gureitung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haut-Depot bei **Josef v. Török, Apotheker in Budapest.**  
 Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede falsche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**  
**J. Ad. Richter & Cie., t. u. f. Postleferanten, Budapest.**

**Brant-Seiden-Robe fl. 10.50**

und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgeben; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 45 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter.  
**G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.), Zürich.**

**Literarisches.**

Für Haus und Familie äußerst nützliche Mittheilungen bringt die „Illustrirte Sonntags-Zeitung“ in den uns soeben zugegangenen Hefen 33 und 34.  
 Der Inhalt dieser beiden Hefen bietet nebst den Fortsetzungen der fesselnd geschriebenen Romane „Weg gen Golgatha“ von Elsa Hoffmann und „Die neue Comandante“ von A. Nupper einen anschaulich geschriebenen Artikel über „Berühmte Frauen der Wissenschaft und der Künste“ und reizvolle Bilder aus Bosnien.  
 Von besonderem Werthe ist die Beilage „Wochen-Zeitung“, die für das Frühjahr entzückende Toiletten enthält.  
 Die „Wanderung durch Oesterreich-Ungarn“ sind diesmal dem Andenken Munkácsy gewidmet, und wird in ausführlicher Weise des Lebensganges des unvergesslichen Malers gedacht, der es verstand, vom Tischlerlehrlinge die Stufe der höchsten Kunst zu erreichen.  
 Die Fülle der übrigen lehrreichen und auch praktischen Artikel ist so mannigfaltig, daß die „Illustrirte Sonntags-Zeitung“ schon lange das Lieblingsblatt in der Familie bildet.  
 Ein Abonnement auf dieses billige aller Blätter kostet vierteljährig Kr. 3.26 und kann auch heftweise à 24 Heller von allen Buchhandlungen, Colporturen, Buchbindern usw. sowie von der Administration Wien I., Schönlaternergasse 8 bezogen werden.  
 — Fast und Karube sind die Merkmale unserer nervösen Zeit. Alle diejenigen, welche im lauten Marktgewühl des Lebens stehen und im rücksichtslosen Wettbewerb der Kräfte um ihr täglich Brot ringen, sie kennen nur noch den Namen nach dem Frieden des Hauses. Hier war die Welt unserer Vorfahren, hier die geheiligte und geschützte Stätte, von wo aus sie einen lebendig quellenden Schatz an Heimatsgefühl mit hinaus in die Fremde, ins „Elande“ nahmen; Hüterin des Hauses aber war von altersher die deutsche Frau. Damit sie es nun bleibe und im stande sei, den Sabbatfrieden des Hauses mitten im Kampfgewühl der Selbstsucht und Erwerbssucht in seiner Stille und Reinheit zu bewahren, will das Wochenblatt „Fürs Haus“ ihr helfen. In schlichten und klugen Worten theilt die Hausfrau darin einander Selbsterlebens- und Selbsterprobtes mit und jede Leserin ist dadurch zugleich Mitarbeiterin. Daher mögen alle diejenigen, denen es wirklich ernst um den Frieden und das Wohl ihres Hauses ist, die ausgestreckten Hände der Mitbeweiserin ergreifen und sich dem großen Leserenntreife anreihen. Als Gratisbeilage bringt „Fürs Haus“ außer dem reichhaltigen Modetheil noch eine „Wusst“-eine „Handarbeits“- und eine „Unterhaltungsbeilage“, sowie das reizende Kinderblatt „Fürs kleine Volk“ und „Kindermoden-Zeitung“. Der Abonnementspreis beträgt nur 75 fr. vierteljährlich. Probe-Nummern werden gratis und franco die Geschäftsstelle „Fürs Haus“, Berlin SW.

**Eisenbahn-Verkehr**

Fahrordnung der Vicinalbahn		Güns- Steinamanger.	
		Südbahn.	
Von Güns nach Steinamanger.			
Stationen.	II. III. Wagenklasse.		
Mitteuropäische Zeit.	Früh	Wm*	Mitt. Nm. Abd.†
Güns Abfahrt	4.55	7.55	11.51 5.10
Lufácsháza (Halteft.)	5.08	8.10	12.04 5.25
N.-Genes	5.24	8.27	12.20 5.42
Steinamanger Ankunft	5.39	8.40	12.34 5.55
Von Steinamanger nach Güns.			
Stationen	II. III. Wagenklasse.		
Mitteuropäische Zeit.	Früh	Wm*	Nm. Abds. Nacht †
Steinamanger Abfahrt	6.45	11.00	3.15 7.05
N.-Genes (Halteft.)	7.01	11.15	3.31 7.21
Lufácsháza	7.18	11.31	3.48 7.38
Güns Ankunft	7.31	11.43	4.01 7.51

\*) Dieser Zug verkehrt nur Dienstag und Freitag.

**Kwizda's Kornelburger Viehmaah-Pulver.**  
 Veterinär-mitteln für Pferde, Gerwich und Schafe. Seit 50 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. Preis 1 Schachtel Kr. 1.40, 1/2 Schachtel 70 Hfl. Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien.  
**Haupt-Depot:**  
**FRANZ JOH. KWIZDA,**  
 t. u. f. öst.-ung. k. u. m. u. f. öst. bulg. Postleferant.  
 Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

**Stimmen aus dem Publikum.**

**Dankschreiben aus Amerika.**  
 Abschrift des Originalbriefes, wörtlich in's Deutsche überetzt.  
 Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, Reumkirch, Nieder-Deffern, New-York, 18. Mai 1898.  
 Bester Herr!  
 Am November, den 12. 1895, wurde ich mit Rheumatis-mus derart krank, daß ich war gezwungen, zu Bett zu gehen. Acht lange Monate mußte ich auf derselben Stelle liegen, nicht im Stande, einen Zoll zu rücken; das Gewicht meines Körpers ist zurückgegangen von 175 lbs zu 130 lbs, ein Zeichen von den schrecklichen Schmerzen, die ich auszuhalten hatte durch alle diese Jahre. Ich verpaßte fast keine Cur, jedoch nach Gebrauch irgend etwas, ich hörte nämlich von solch Liniments Electric, türkische Bäder etc., und nach allen unmöglichen Beschäftigungen auf Aerzte, fühlte ich mich nicht besser, so daß der letzte beschäftigte Arzt mir jagte, daß er würde nicht annehmen mehr Geld von mir, weil das Geld war zwecklos verausgabt.  
 Und die Zeit paßte es zu befragen einen Freund von mir, welcher mir mittheilte von Wilhelms antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsmittel, sein solches eine unfehlbare Cur für Rheumatismus. Ich erzählte ihm von meinen Experimenten mit anderen Mitteln und hatte ich sehr wenig Vertrauen. Es scheint, als ob die Hand des Schicksals dicke, daß ich sollte schreiben an Sie, und daß mein Herz noch dachte, daß existirt ein Heiser, welcher mich curirt. Doch ich habe gefunden die Ueberzeugung, daß solcher Heiser existirt. Ich kann nicht in Worten ausdrücken die fürchterlichen Schmerzen durch die letzten 3 Jahre; aber jetzt mich nichts mehr fürren kann, und ich glaube diesen Augenblick, daß ich mich fühle wie ein neugeborenes Kind, nicht beachtend alle Schätze der Welt für den Wilhelms' antiarthritischen antirheumatischen Blut-reinigungsmittel.  
 Wollen Sie so gültig sein, Herr, und senden uns um-gehend b. C. D. D. 1 Duzend (12) Pakete von Ihren Wilhelms' antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsmittel.  
 Wünschend Ihnen das Beste in Gesundheit und langes Leben, ich verbleibe Ihr respectvollst  
**Josef W. Gordon, 179 orchard st, New-York.**  
 Vereinigte Staaten von Amerika.

**Ueberall zu haben.**  
**Kalodont**  
 anerkannt bestes Zahnputzmittel.

**CHEMISCHES INSTITUT DER KU UNIVERSITÄT**  
**KRISTÁLY**  
 SZT. LUCASBADER BERGQUELLE  
 IST EIN SEHR REINES  
 DOPPELT KOHLENSAURES  
**MINERALWASSER**  
 ZU HABEN  
 IN SPEZEREILADEN,  
 CASHAUSERN  
 UND  
 WAGGON-RESTAURANTS

**A. Thierry's Brust- und Magen-Balsam**  
 (sanitätsbehördlich geprüft)  
 in der ganzen Welt gerühmt und gesucht. Echt nur mit nebenstehender grüner handelsgerichtlich registrirter Nonnen-Schutzmarke. Unübertroffenes Mittel gegen alle **Brust-, Lungen-, Leber-, Magenkrankheiten etc.** Auch äußerlich das erfolgreichste Wundheilmittel!  
 Ein Probeflacon franco 1 K 40 h.  
 Zusendung nur gegen Vorausbezahlung.  
**A. Thierry's Centifoliensalbe**  
 (genannt Wundersalbe)  
 von unerreichter Zugkraft und Heilwirkung! Macht Operationen zumeist vermeidlich. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar geh. einer Beinfrass, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes schweres krebsartiges Leiden geheilt! Wirkt antiseptisch und heilend bei Entzündungen und Wunden aller Art.  
 Probeflacon franco 1 K 80 h. Zusendung nur gegen Vorausbezahlung.  
**Man hüte sich vor Fälschungen und vermeide den Ankauf von werthlosen, sogenannten „Hauspfastern“ und dergleichen.**  
 Adresse: **A. Thierry, Schutzengelapothek und Fabrik, Pragera via Pragerhof a. d. Südbahn.**  
 Prospective gratis und franco.  
 Diese Mittel unterliegen nie dem Verderben und sollen für Bedarf stets im Hause sein. Nachahmungen meiner in allen Culturstaaten registrirten Schutzmarken werden gerichtlich verfolgt.  
 Echt nur mit dieser handlig.-registr. Schutzmarke.

**Debreozin, Eloh, Luxemburg, Apoth. P. Schmidt, Issigeon, Dordogne, Koppenhagen, fabriken farma, Mailand, A. Bertoloni, Malmö, Sverige, Apoteket Lejonet, Nantes, Pharmacie C. Fredet, Neapel, Palermo, Paris, Pharmacie française, 1 & 3, Place de la Republique, Pharmacie Daprey, 11, Rue des francs Bourgeois, Prag, Rom, Corso, Agenzia del Policinico, Roubaix, Pharmacie F. Gerrath, Sarajewo, Szegedin, Temesvar, Trieste, Venezia, Vienne, Zürich.**